

So., 17.3.2019 19 Uhr Schwörhaus (Städt.Musikschule),

Radgässle 3, Schwäbisch Gmünd

F.Chopin: Ballade Nr.3 As-Dur op.47, Scherzo cis-moll op.39,
Nocturnes, Berceuse op.57,

F.Liszt: Sonate h-moll

Lizsts große **Sonate h-moll** (komp. ca.1849-53) stellt eine musikalisch aber auch technische Herausforderung für jeden Pianisten dar. Michael Nuber hat sich mit der Partitur dieses Werkes seit seiner Jugend geistig und seelisch beschäftigt, um wirklich dem großen Zusammenhang wie auch dem kleinsten, scheinbar nebensächlichen Detail gerecht zu werden. Alles hängt mit allem zusammen, alles entwickelt sich aus einem einzigen Kern. Dafür braucht es scharfsinnigen analytischen Verstand genauso wie auch die Gabe, die extremsten Gefühle zu äußern und dem Publikum verständlich zu machen. Nuber hat aber nie einen Ton dieser Sonate selber gespielt, bevor er etwa 40 Jahre alt war. Er wollte zuerst alle Technik, die er an anderen Liszt-Werken studierte, um die Sonate nicht eigentlich üben zu müssen. Man „zerübt“ leicht den inneren und auch spontanen Zugang.

Liszt erreicht mit dieser Sonate den Höhepunkt seines Klavierschaffens und schreibt eine der bedeutendsten Kompositionen der Klavierliteratur. Das einsätzliche, äußerst anspruchsvolle, kontrastreiche Werke birgt in symphonischen Ausmaß eine Synthese der mehrsätzigen zyklischen Sonatenform und leitet das Themenmaterial von drei, innerhalb der ersten 17 Takte exponierten Grundgedanken ab. Diese Sonate enthält trotz dieses eng gefassten Materials alles, was man von Liszt erwartet: Neben einer äußerlich betrachtet unglaublichen Virtuosität fällt vor allem die Gegensätzlichkeit der einzelnen Teile auf: Von religiöser Andacht bis zu extremen Gefühlsausbrüchen, von schmachsender Liebe bis zu teuflischer Ekstase, man findet also Gott und den Teufel, mystische Versenkung und Verlangen, Liebe und Gebet darin. Diese Sonate ist die Krönung des lisztschen Schaffens, ja die Krönung der gesamten Romantik.

Lizsts Klaviersonate in h-Moll gilt als eines der bedeutendsten, technisch anspruchsvollsten Klavierwerke der Romantik und als ein Höhepunkt im Œuvre des Komponisten.

Sie ist Robert Schumann gewidmet und wurde 1853 vollendet. Neuere Untersuchungen zeigen, dass Liszt schon 1849 eine Vorläuferversion komponiert und diese im Kreise seiner engsten Freunde und Schüler gespielt hatte. Die Widmung an Schumann ist eine Gegenwidmung, denn im Jahr 1836 widmete dieser seine C-Dur-Fantasie Liszt.

Chopins Balladen: Da deutliche Analogien zu den nur von Freunden überlieferten literarischen Vorwürfen fehlen, kann man sicher behaupten, daß diese Werke weitgehend frei sich aus ihrer musikalischen Substanz entwickeln. In allen 4 Balladen sind es zwei mehr oder weniger gegensätzliche Themenkomplexe, die sich verändernd abwechseln und jeweils eine der großen Formen Chopins bilden.

Bei der **3. Ballade As-Dur op.47 (1841)** sind die Gegensätze verschwommener als sonst. Die Entwicklung der Themen ist aber intensiv, daß genügend dramatische und lyrische Passagen das Werk beleben und zu großen Höhepunkten führen.

Scherzi: Schon Mendelssohn hat diese Form entwickelt und in der Virtuosenmusik der Zeit war sie sehr lebendig. Chopin schuf in allen vier Scherzi einen extremen Wechsel aus wilden und schnellen Hauptteilen und als Gegensatz ruhige liedhafte Mittelteile von großer Intensität. Allen gemeinsam sind auch extrem wilde Schlußsteigerungen mit zum Teil modern klingenden Akkorden.

Das **3. Scherzo cis-moll op. 39** (mit Presto con fuoco überschrieben) besitzt einen extrem wilden und bizzaren ersten Teil so daß der Kontrast zum choralartigen Mittelteil kaum größer sein könnte. Der Hauptteil mit seinen wilden Sprüngen und der modernen Harmonik scheint für viele gar nicht zu Chopin zu passen – der polnische Komponist zeigt sich aber immer wieder auch von dieser exaltierten und zerrissenen Seite. Der Hauptteil ist aber wohl für die Beliebtheit des Werkes verantwortlich: eine ruhige choralartige Melodie wird von fantastisch klingenden Harfenklängen umspinnen. In der Rückführung zum Hauptteil und vor allem am Schluss gewinnen dramatische Elemente die Überhand und führen zu einem für den Pianisten extrem schwierigen Finale mit riesigen Sprüngen und schnellen Läufen, die das Werk grandios abschließen.

Frédéric Chopin (1810-49), geboren bei Warschau, begibt sich 1829 auf seine erste Konzertreise nach Wien, Prag und Dresden. 1830 verläßt er für immer seine polnische Heimat, wohnt ab 1831 in Paris (nach der blutigen Niederwerfung des polnischen Aufstandes durch die Russen). Mit Komponisten wie Berlioz, Liszt und Paganini steht er im Mittelpunkt des Pariser Musik- und Gesellschaftslebens. Deutschlandreisen 1834 und 1836, Freundschaften zu Mendelssohn, Schumann und Clara Wieck. Ab 1837 Beeinträchtigung durch Lungenleiden. 1838 bis 1847 lebt er mit der

Schriftstellerin George Sand auf Landgut Nohant, mit ihr im Winter 1838/39 im Kartäuserkloster Valdemosa auf Mallorca. Letztes Konzert in Paris 1848. Abgesehen von 20 Liedern, dem Klaviertrio g-moll, 3 Werken für Cello und Kl. und den Rossini-Variationen für Flöte und Kl. hat Chopin ausschließlich Klavierwerke hinterlassen und, von den Sonaten abgesehen, vielseitig abgewandelte Kleinformen geschaffen, die zum Vollkommensten der Romantik zählen.

Die Schwerpunkte von Chopins Klavierstil liegen:

1. auf einer ausdrucksstarken, eigenständigen Melodik, die allenfalls in Nationaltänzen slawische Folklore verarbeitet,
2. auf einer abwechslungsreichen, in Tanzformen markanten Rhythmik
3. auf einer feinsinnigen Ornamentik, die Chopin zu einem Höhepunkt romantischer Verzierungskunst ausbildet
4. auf einer reichen, durch Vorhaltsbildungen belebten Harmonik
5. auf einer kühnen, zukunftsweisenden (auf Skrjabin deutenden) Chromatik,
6. auf einer differenzierten, oft eigenwilligen, mit Vorliebe enharmonischen Möglichkeiten ausschöpfenden Modulationstechnik.

Wichtige Klavierwerke

24 Préludes op.28, 4 Balladen, 21 Nocturnes, ca. 58 Mazurken, ca. 15 Polonaisen, 4 Scherzi, 3 Klaviersonaten, 4 Impromptus, Fantasie f-moll, Barcarolle Fis-Dur, ca. 19 Walzer, 2 Klavierkonzerte

Franz Liszt (1811-86) geb. in Raiding (Ungarn) als Sohn deutschstämmiger Eltern. Erster Klavierunterricht beim Vater. Nach Konzerterfolgen des neunjährigen Wunderkinds in Ödenburg und Preßburg Bewilligung eines Ausbildungsstipendiums durch versch. ungarische Grafen für 6 Jahre. 1821 mit der Familie nach Wien. Dort Unterricht bei Carl Czerny und Antonio Salieri. 1823 mit der Familie nach Paris, Kompositionsunterricht bei Ferdinando Paer und Anton Reicha. Die Ideale der franz. Romantik prägen seine Persönlichkeit. Balsac, Bellini, Berlioz, Cherubini, Chopin, Dumas, Delacroix, Heine, Hugo, Lamartine, Meyerbeer, und Rosini zählen zu seinen Freunden.

1824-27 triumphale Konzerterfolge in ganz Europa. Unter dem Eindruck von Paganinis erstem Auftreten in Paris (1831) arbeitet Liszt an der Weiterentwicklung und Vervollkommnung technischer und ausdrucksmäßiger Möglichkeiten virtuoser Klaviermusik.

1835-44 lebt Liszt mit der Gräfin Marie d'agoult (3 Kinder, u.a. Cosima, die spätere Gattin von H. v.Bülow und R.Wagner).

1848 Hofkapellmeister in Weimar, lebt dort mit der Fürstin Carolyne von Sayn-Wittgenstein auf der Altenburg. In dieser Zeit Schwerpunkt der Kompositionen bei Orchesterwerken, außerdem dirigiert er zahlreiche Uraufführungen zeitgenössischer Komponisten (u.a. Berlioz, Schumann, Wagner).

1861 gibt er dieses Amt auf und lebt nun abwechselnd in Rom, Budapest und Weimar. In Rom empfängt Liszt 1865 die vier niederen Weihen und wird Abbé. Geistliche Werke und Oratorien entstehen (Legende von der hl. Elisabeth, Christus)

1871 in Budapest königlich ungarischer Hofrat, 1875 Präsident der neugegründeten Musikakademie.

In Weimar unterrichtet er einen immer größer werdenden Schülerkreis.

In den letzten Jahren reges Reiseleben (Schweiz, Italien, England).

Stirbt 1886 während der Festspiele in Bayreuth.

Im Vordergrund seines Schaffens steht die Formung programmatischer Ideen. AUSSERMUSIKALISCHE Anregungen aus den Bereichen der Bildenden Kunst, der Literatur oder des persönlichen Erlebens werden unmittelbar musikalisch nachgebildet. Besondere Bedeutung kommen der klanglichen und deklamatorischen Durchgestaltung zu. Charakteristisch sind die Vorliebe für improvisatorische Ungebundenheit und die Vermeidung traditioneller Periodisierung, Kadenzierung und symmetrischer Formgebung. Angesichts stets gegenwärtiger motivischer Arbeit, fantasievoller Veränderung und Umdeutung des thematischen Materials erübrigen sich die klassischen Durchführungsteile. Zukunftsweisende Neuerungen in der Harmonik (übermäßiger Dreiklang, Quartakkord) und chromatische Satztechnik wirken noch im Impressionismus und Expressionismus nach. Im klaviertechnischen Bereich werden die Möglichkeiten des modernen Konzertflügels (extreme Baß- und Diskantlagen, Repetitionstechnik, äußerste Nutzung dynamischer und pedalischer Wirkungen, orchestrale Fülle) voll ausgeschöpft.

„Was ist das doch für eine widerliche Notwendigkeit in dem Virtuosenberufe - dieses unausgesetzte Wiederkäuen derselben Sachen! Wie oft habe ich nicht die „Erlkönig“-Stute bestiegen!“

So schrieb Liszt 1868, 20 Jahre nach dem Abdanken des „Königs der Pianisten“. Dieser Schritt ist einzigartig in der Musikgeschichte: ein gefeierter, sagenhaft erfolgreicher Virtuose bricht auf dem Gipfel seines Ruhmes seine Karriere plötzlich ab und nimmt sie nie wieder auf.

Sicherlich wurde er das Leben eines reisenden Pianisten leid - nicht zuletzt wegen der obligatorischen Wiederholungen ein und derselben Bravourstücke. Hinzu kommen Gründe rein künstlerischer Natur. Schon lange hegte er schöpferische Ambitionen, die sich im Strudel des Virtuosenlebens kaum realisieren ließen.

Nachdem ihm in früher Jugend die Beschäftigung mit der Bibel von den Eltern aus Sorge um die Pianistenkarriere verboten wurde, erwog Liszt mehrmals in seinem Leben den Eintritt in ein Priesterseminar. Liszt äußerte sich im Alter darüber: „Wäre es nicht um die Musik gegangen, so hätte ich

mich völlig der Kirche geweiht und wäre Franziskaner geworden“. Liszt wählte den Mittelweg und nahm 1865 die niederen Weihen und komponierte unzählige Werke für die Kirche.